

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 9 (1902)
Heft: 15

Artikel: Eile und Weile [Schluss]
Autor: Kägi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fruchtet worden sind, vermögen die umherstreifenden Sklaven sie leicht wieder nach Hause zurückzubringen; es ist somit sehr zweckmäßig, daß gerade bei *Polyergus* so oft ergatoide Königinnen erzogen werden." (Wasmann).

Beruhet das nicht auf vernünftiger Ueberlegung der Ameisen? Reineswegs.

„Denn die Erziehung der Brut wird hier ausschließlich von den Sklaven (meist *Formica fusca*, die graue Ameise) besorgt, diese Sklaven aber werden aus Kolonien geraubt, welche selber keine ergatoiden Weibchen erziehen. Wir müssen annehmen, daß der Brutpflegeinstinkt der Sklaven durch die besondern Sinnesindrücke, welche er in den Nestern von *Polyergus* erhält, zweckmäßig beeinflusst und modifiziert werde.“ (Wasmann.)

Unzweckmäßig ist die Pseudogynen-Form bei der blutroten Raubameise (*Formica sanguinea*). Diese Pseudogynen sind krüppelhafte Wesen, die weder zur Arbeiterin, noch zum Weibchen taugen, die weder am Nestbau, noch an der Brutpflege, noch an der Verteidigung der Kolonie, noch an der Fortpflanzung sich beteiligen: sie sind einfachhin verunglückte Existenzen.

„Ihre Erziehung beruht auf einer Verirrung des Brutpflegeninstinkts der Ameisen, veranlaßt durch die oft wiederholte Erziehung der Larven von *Lomechusa strumosa*. *Lomechusa* ist im Haushalte der Natur dazu bestimmt, die zu starke Vermehrung eben jener Ameisenarten einzuschränken, deren gastliche Pflege sie genießt. Daher fressen die Larven dieser Käfer nicht bloß tatsächlich die Eier von jungen Larven der Ameisen in Menge auf, — wobei die Ameisen ihnen ruhig zusehen, — sondern sie veranlassen durch die Vernichtung der Ameisenbrut und durch die Pflege, die ihnen selbst zu teil wird, sogar eine Entartung des normalen Brutpflegeninstinktes der Arbeiterinnen, welche zur Erziehung krüppelhafter Pseudogynen führten.“ (Wasmann.)

Da ist doch gewiß keine Intelligenz im Spiele! (Fortsetzung folgt.)

Gile und Weile.

Pädagogische Charakterbilder.

Von Lehrer Kägi, Nuolen.

(Schluß.)

Der Lehrer sei auf den Unterricht gut vorbereitet.

Die Schulbehörde einer ostschweizerischen großen Ortschaft lud einst zwei Lehrer, die sie an ihre vakanten Schulen berufen wollte, ein, ihre Jahrespläne zur Einsicht einzureichen. Die beiden Lehrer schickten — den kantonalen Lehrplan. Die Berufung unterblieb. Viele Lehrer erstellen nicht einmal den Tagesplan. Sie fühlen sich, namentlich die Unterlehrer, zu erhaben über dem Lehrstoffe. Wenige fragen sich: Wie kann ich morgens am besten die kindlichen Kräfte wecken? Man weiß, daß man eine Fabel, ein Märchen, eine kindliche Erzählung lückenlos darbieten kann und wird zufrieden sein, wenn die Kinder gut

reproduzieren; aber man gibt sich nicht Mühe, zu untersuchen: Wie kann ich dabei die Phantasie richtig betätigen, leiten, wie das Gefühl stärken, die Willensimpulse heben?

Ist die Schule geschlossen, so macht man ein Agenturgeschäft, oder giebt „Stunden“, oder hilft auf einem Bureau, oder pirscht durch Feld und Ager, sorgenlos, wie der Käser am Baume und der Weißling am Kabis. Darum jammert der pädagogische Schriftsteller Polak in seinem geistreichen Werke: Brosamen:

„Dieser Lehrer sucht seinen Ruhm als Klavierlehrer, jener will sich als Sänger hervortun, hier will einer als maitre de plaisir bei allen Narreteien glänzen, dort macht sich einer wichtig als Dichter oder Stribent, aber nach der Ehre, ein tüchtiger Schulmeister zu sein, geizen nur wenige.“

Der gute Unterricht erfordert viele Vorbereitungen. Man erstelle sich Musterlektionspläne, sehe die Schülerarbeiten durch, erstelle Reliefs, Zeichnungen, Pläne für die Realien, da doch selten der geographische und geschichtliche Teil des Lesebuches befriedigen. Eine freiwillige Gesangsschule regt größere Gesangslust im Elternhause an. Von Zeit zu Zeit besuche man Fachkurse. Um zu einem schönen Veranschaulichungsmaterial zu gelangen, und den naturkundlichen Unterricht an Hand von Objekten und nicht bloßem Wortschwall erteilen zu können, erstelle man eine Insekten- und eine Mineraliensammlung. Interessant ist auch der in der Schule aufgestellte Schmetterlingskasten, worin Raupen gefüttert, der Fischbehälter, worin Fische aufgezogen werden. Im Rechnungsunterricht erregt eine Sammlung ausländischer Münzen große Freude. Die meiste Nebenzeit aber widme der Lehrer der Fachliteratur.

„Wer hinter den Weiden friecht und läßt den geistigen Strom der Zeit an sich vorbeischießen, der wird dürr wie ein Ast, dem der Saftzulauf fehlt. (Polak.)

Viele Lehrerschaften besitzen eigene Bibliotheken zur Ausbildung in ihrem hohen geistigen Berufe. Wer solche nicht benützt, denke an das Wort Webers:

„Sitzt einer durstend am Quellenrand, und hält den Becher in seiner Hand, und will sich nicht bücken zum Schöpfen und Trinken, den nenn' ich einen sehr faulen Finken.“

Der Lehrer beobachte sich selbst. Das tägliche, gewohnheitsmäßige Arbeiten lullt den Menschen leicht zur Bequemlichkeit ein. Man fühlt sich wohl in seiner angewöhnten Schulmethode, sucht keine neuen Ziele mehr; ein Tag gleicht dem andern. Man glaubt, ein Meister zu sein. Darum sind Besuche von andern Schulen oft sehr angezeigt, denn in fremden Werkstätten sieht man neue Wege, neue Ziele. Man vergleicht seine Methode, lernt sich und seine Fehler erkennen. Die beste Selbstkontrolle aber liegt in der Selbstkritik. Jeden Abend

blicke der Lehrer auf seine Tagesarbeit zurück, frage nach der Ursachen eingetretener Ruhestörungen, Langweile, Resultatslosigkeit einer Lektion. Er bedenke, ob er Unwissenheit geisteschwacher Kinder nicht gestraft habe. Er sage sich, daß Nichtwissen nicht immer von Zerstreuung, Zerstreuung nicht stets vom Kinde herrührt, sondern von einem unvorbereiteten Unterricht. Er prüfe sich auf seine Fehler, ob er stets gerecht gewesen sei, ob er einmal verordnete Strafen nicht wieder geschenkt oder reduziert habe, damit es niemand wage, an des Lehrers Wort zu rütteln.

Der Lehrer unterrichte naturgemäß. Aller Unterricht sei naturgemäß. Die Kindesseele macht in ihrer Entwicklung keine Sprünge, und wo der Unterricht Lücken macht, da wird er wertlos. Immer richte sich die Schule nach der Seele. Deshalb ist der erste Unterricht ein unterhaltender, und wer in den ersten Jahren nur auf Schreiben, Rechnen und Lesefertigkeit hält, handelt mit der Kindesseele nicht viel klüger als ein Kindlein, das einen glänzenden Edelstein in den Händen hält. Der Rechenunterricht der ganzen Schule lehne sich an die Vorkommnisse des täglichen Lebens an und hole seinen Stoff weniger in Großkapitalien, Lebensversicherungen en gros, als in Küche, Stube, Werkstatt, Wiese, Schule, Kirche. Der Geschichtslehrer biete keine fertige Geschichte, sondern lasse die Ereignisse durch einen entwickelnden Unterricht entstehen, wobei sozusagen der Schüler die Geschichte macht. Beispiele belehren: Zwei Nachbarn hätten gerne dieselbe Wiese. Was wird ein jeder nun versuchen? Der Besitzer stirbt, er hat jedem das Landstück versprochen. Was werden die zwei Nachbarn nun tun? Sie sind stolz, habgierig, rechthaberisch, was wird jeder wohl nun beginnen? Wie wird wohl der Streit enden? So leitet der Lehrer den alten Zürcherkrieg ein, und so wird unter gemeinsamer Arbeit Stück um Stück sich bilden unter stetem Interesse. Ebenso müssen Geographie und Naturkunde nicht vorgetragen, sondern entwickelt werden. Nie eile man, nie verweile man zu lange, stets halte man sich an einem lückenlosen, naturgemäßen Unterricht. Lehrer Eile machte Sprünge und verfehlte sein Ziel, Lehrer Weile beschäftigte die Seelenkräfte nicht am Jungbrunnen des Interesses und erreichte kein Ziel, gemeinsam aber, unter steter Berücksichtigung eines naturgemäßen Unterrichtes wurden sie hohe Meister. Wer darum von uns allen ein freundliches, von richtigen Idealen durchgegeistigtes Klugheim erstellen will, der eile und weile.